

schnittsmeinung füllt diese Lücke nicht!), noch vor allem über Ockhams „numerous political treatises against John XXII and his successors“. So präsentieren die umfangreichen Bde. allenfalls den „halben“ Ockham, den Bakkalar an der Universität Oxford und an einem Ordensstudium (wohl ebenfalls in Oxford!); über den Franziskaner am Hofe Ludwigs des Bayern findet sich keine Silbe. Das Buch bietet keine historische Analyse, sondern eine (bisweilen recht breite) Wiederholung von Ockhams eigenen Untersuchungen. Am ehesten läßt es sich verstehen als Rekonstruktion ockhamscher Argumentationen zu Philosophie (Ontologie, Logik, Erkenntnistheorie, Naturphilosophie) und Theologie – diese Reihenfolge der Themen entspricht freilich weder der biographisch-genetischen Sequenz der Schriften, noch wird sie eigens systematisch begründet, sie rekapituliert eine schulphilosophisch-didaktische Anordnung, die letztlich auf die ma. Universität zurückgeht. Die subtilen Gedankengänge Ockhams werden dabei in einem unermüdlichen, vorwiegend an den logischen und sprachanalytischen Zügen interessierten Referat dargestellt mit nur spärlichen Seitenblicken auf Vorgänger und Zeitgenossen. Insgesamt entsteht so eine nicht unsympathische Einführung in Ockhams systematische Philosophie. Das Vorwort ist auf 1982 datiert, aber die Bibliographie weist nicht nur bei jüngeren Arbeiten empfindliche Lücken auf; vor allem bei französischen, italienischen und deutschen Titeln zeigt sie sich höchst selektiv (daß weder die Studie von E. Hochstetter 1927, noch die von G. Martin 1949 herangezogen wurde, die beide eine Interpretation Ockhams von der Transzendentalphilosophie aus versuchten, erscheint mir als gravierender Einwand, aber es finden sich auch weitere unübersehbare Auslassungen: auch die englische Diskussion ist nur partiell präsent). Der Historiker nimmt die Abwesenheit eines eigentlich geschichtlich-genetischen Interesses als eine der Möglichkeiten der Beschäftigung mit Philosophen der Vergangenheit zur Kenntnis, wie er die fortdauernde unmittelbare Attraktion von Ockhams Denken erneut belegt sieht, von der dieses Buch lebhaft Zeugnis gibt.

Jürgen Miethke

Katherine H. T a c h a u, Vision and Certitude in the Age of Ockham. Optics, Epistemology and the Foundations of Semantics 1250–1345 (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 22) Leiden u. a. 1988, E. J. Brill, XXII u. 428 S., hGld. 156. – Dem Versuch, Wilhelm von Ockham in eine bestimmte philosophische Richtung („Nominalismus“) einzuordnen, stellt sich eine schwer faßbare Entwicklung seiner Auffassung vom menschlichen Verständnisvermögen entgegen. Die Verfasserin zeigt mit eindrucksvoller Quellenkenntnis – oft auf ungedrucktes Material zurückgreifend – die verschiedenen geistigen Strömungen auf, die in den 20er und 30er Jahren des 14. Jh. in Oxford wirksam waren und – vornehmlich bei der Kommentierungstätigkeit an den Sentenzen des Petrus Lombardus – gegen Ockhams Lehre in den verschiedenen Stadien opponierten. Behandelt werden der Inhalt der Lehren von Petrus Johannes Olivi, Heinrich von Gent, Johannes Duns Scotus, Petrus Aureoli, Walter Chatton, Richard Fitz Ralph, Robert Holcot, Adam von Wodeham u. a. In einem Ausblick wird die weitere Entwicklung der „englischen Theologie“, besonders ihre Wirkung auf die Studien in Paris, beleuchtet.

G. S.

D(orothy) Catherine B r o w n, Pastor and laity in the theology of Jean Gerson, Cambridge u. a. 1987, Cambridge University Press, X u. 358 S., £ 35. – Es mag un-